

Die mit Unrecht angemessene Obergewalt ist eine Macht, die durch nichts gemäßigt und gemildert ist. Sie trägt nothwendig das Gepräge der eigenthümlichen Beschaffenheit des Usurpators und diese eigenthümliche Beschaffenheit muß sich wegen des Widerstreites, den es zwischen ihr und allen vorhergehenden Interessen giebt, in einem beständigen Zustande von Mißtrauen und Feindseligkeit befinden.

Die Monarchie ist kein Vorzug, den man jemand auf Kosten der Uebrigen einräumt; sie ist ein Supremat ist, das im voraus geheiligt ist; dem Ehrgeize benimmt sie den Muth, beleidigt aber nicht die Eitelkeit. Die mit Unrecht angemessene Obergewalt verlangt von jedermann eine unmittelbare Aufgebung zu Gunsten eines Einzigen, nährt alle Ansprüche, und setzt alle Arten von Eigenliebe in Gährung.

Es ist nicht genug, daß sich jemand zum erblichen Monarchen erklärt. Nicht der Thron, den man vererben will, sondern der Thron, den man geerbt hat, macht einen solchen aus. Erst nach der zweiten Zeugung ist jemand erblicher Monarch. Bis dahin kann sich die mit Unrecht angemessene Obergewalt wohl Monarchie nennen, allein sie behält die Unruhe der Revolutionen, die sie gegründet haben. Die angeblichen neuen Herrscherstämme sind eben so stürmisch, als die Parteiungen, oder eben so bedrückend, als die Tyrannei. Es ist die Anarchie in Polen oder der Despotismus zu Constantinopel, oft sind sie es alles beides.

Ein Monarch, der den Thron seiner Vorfahren besteigt, betritt einen Weg, auf den er sich nicht aus eigenem Willen geworfen hat. Er braucht sich nicht erst einen Namen zu machen, er ist der Einzige seiner Art: man stellt ihn mit niemand in Vergleichung. Ein Usurpator ist allen Vergleichungen ausgesetzt, zu denen Bedauern, Eifersucht oder Hoffnungen Veranlassung geben: er muß seine Erhebung rechtfertigen; er hat die stillschweigende Verbindlichkeit über sich genommen, große Resultate an ein so großes Glück zu knüpfen; er muß fürchten, die Erwartung des Publikums zu täuschen, welche er so gewaltig erregt hat. Die heilsamste und gegründetste Unthätigkeit wird für ihn gefährlich. Er muß den Franzosen, sagte ein Mann, der sich vortrefflich darauf versteht, alle drei Monate etwas Neues geben, und er hat Wort gehalten.

Dynastie ist es ein Glück, zu großen Dingen geeignet zu seyn, wenn es das allgemeine Beste erfordert;

allein es ist ein Unglück, seiner persönlichen Ehre wegen zu großen Dingen verdammt zu seyn, wenn es das allgemeine Beste nicht erfordert. Man hat viel gegen die müßiggängerischen Könige gesprochen. Gott schenke uns aber lieber ihre Nichtsthuererei wieder, als die Thätigkeit eines Usurpators!

Mit den Unannehmlichkeiten der Lage muß man noch die Fehler des Charakters verbinden: es giebt Fehler, welche die mit Unrecht angemessene Obergewalt mit sich bringt, Andere, welche die Usurpation erzeugt. Wie viel List, Gewaltthätigkeit und Treulosigkeit macht sie nothwendig! Wie muß man sich auf Grundsätze berufen, die man mit Füßen zu treten Anstalt trifft. Verbindlichkeiten eingehen, die man brechen will, der Aufrichtigkeit der Einen spotten und die Schwachheit der Andern benutzen, die Habgier da erwecken, wo sie schlummert, das Unrecht da keck, wo es sich verbirgt, die Verderbniß da kühn machen, wo sie schüchtern ist, kurz alle sträflichen Leidenschaften wie ins Treibhaus einsperren, damit sie desto schneller zur Reife kommen und die Erndte desto reichlicher ausfalle.

Ein Monarch gelangt auf eine edle Art auf den Thron, ein Usurpator schleicht sich durch Koth und Blut darauf, und wenn er darauf Platz genommen hat, so trägt sein bestecktes Gewand das Gepräge seiner durchwanderten Laufbahn.

Glaubt man denn, das Glück werde ihn mit seinem Zauberstabe von dem Vergangenen reinigen? Gerade das Gegentheil, er wäre nicht im voraus verderben worden, wenn das Glück hinreichte, ihn zu verderben.

Die Erziehung der Prinzen, die in vielen Hinsichten fehlerhaft seyn kann, hat doch den Vortheil, daß sie dieselben, wenn auch nicht immer zu einer würdigen Erfüllung der Pflichten ihres hohen Berufes vorbereitet, doch wenigstens gegen die Blendung durch seinen Glanz bewahrt. Wenn der Sohn eines Königs zur Regierung gelangt, so kommt er nicht in eine neue Sphäre. Ruhig genießt er das, was er von Jugend auf als sein Erbtheil angesehen hat. Die Höhe, die er ersteigt, verursacht ihm keinen Schwindel. Allein der Kopf eines unrechtmäßigen Gewalthabers ist nie stark genug, um die plötzliche Erhebung zu ertragen. Sein Verstand kann keiner solchen Veränderung seines ganzen Wesens widerstehen. Man hat bemerkt, daß selbst Privatpersonen, die plötzlich zu großen Reichthümern gelangten, eine Deute unordentlicher Wünsche,